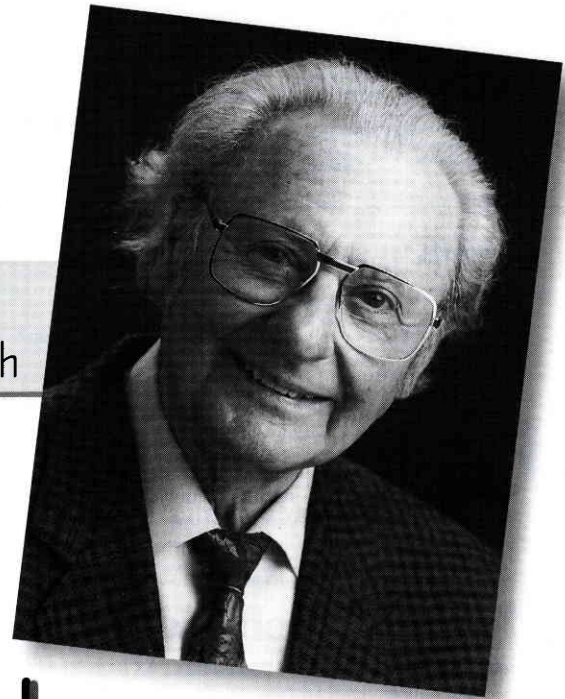


Ewald Fischbach verstarb am 23. März 2001 nach einem erfüllten Leben. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, seinen 90. Geburtstag am 8. Oktober 2001 begehen zu können. Sein Lebensmotto war stets, andere Menschen „fruh“ zu machen. So schrieb er auch seit 1981 im Kirmes-Magazin aus dem reichen Fundus seiner „Erinnerungen“. Hierzu hatte er sich zuhause eine Materialsammlung zugelegt. Sobald er Zeit hatte, setzte er sich an den Schreibtisch und „erinnerte“ sich: schriftlich - man könnte ja „e Steckelche“ vergessen. Durch seine Erinnerungen an die Jugend-, aber auch an die Kriegszeit, ist Ewald eigentlich wieder von Koblenz bzw. Niederberg innerlich und geistig „heim“ gekommen: zurück in sein Horchheim, wo er aufgewachsen war. Sein Leben war eine Unmenge an Geschichten. Nackenschläge haben ihn nie verbittert. Immer wieder gab es für ihn einen neuen Tag, etwas Positives und Lebensbejahendes. *Erinnern wir uns noch einmal an Ewald und einige Stationen seines Lebens.*

Zum Tod
von Ewald Fischbach



Ein Leben voller Geschichten

von Jopa Schmidt

Am 8. Oktober 1911 als Sohn des Schneidermeisters Hans Fischbach und der Theres geb. Oppenhäuser in Horchheim geboren, wuchs Ewald hier auf. Nach der Volksschule folgten Realgymnasium Koblenz und Handelsschule. Außerdem blieb viel Zeit für den Sport: Leichtathletik und Schwimmen. Schließlich absolvierte der junge Ewald eine Banklehre, ehe er in den Krieg nach Frankreich, Russland und Italien musste.

Nach dem Krieg war alles zerstört: Städte, Menschen, Leben, Träume. Aus den Ruinen sollte wieder Leben erblühen, aber wie? Ewald hatte die Wahl zwischen dem Schleppen von Granitblöcken an der Pfaffendorfer Brücke oder der Herstellung von „Gipsi-Figuri“ bei der Kunstanstalt W. Becker in der Nähe des Güterbahnhofs in Lützel. Er entschied sich für Letzteres. Devotionalien in Form von Madonnen und

„Heilanden“, später „Amore“ für den Garten, Musikclowns fürs „Vertikoh“ oder die Totenmaske von Beethoven für die Diele bestimmten einige Zeit sein Leben. Als Vertreter zog er über Land in Eifel und Hunsrück. Hier waren Geschäfte zu machen, da der Krieg vielen Gipsfiguren das Genick gebrochen hatte: Madonna gegen Brot, Kartoffeln oder ein Stück Butter.

Zum Funk

Ewald merkte aber schon bald, dass dies nicht sein Leben sein konnte. Ihn reizte der Funk - genauer Südwestfunk Radio Koblenz am Sender in Lützel. Er wurde zunächst als Küchenbuchhalter eingestellt, wechselte aber auf Grund seines mimischen Talentes schon bald die Fronten. Endlich hatte er gefunden, wonach er seit seiner Jugend suchte: Kabarett, Sketche, Hörspiele, Sportsen-



Ewald Fischbach 1917 im Alter von knapp 6 Jahren als „treuer Husar hoch zu Ross“

dungen, die bunten Abende im Film-Palast. Unvergessen die Sendungen „Rheinisches Schnitzel“ aus der Lützeler Kaserne gemeinsam mit Ellen Schwiars. Beim Funk war er in seinem Element.

Seit 1947 nutzte er aber auch jede Gelegenheit, unser



Verleihung des „Moddersprochpreises“ durch Oberbürgermeister Willi Hörter beim Koblenzer Altstadtfest am 24. Juni 1989

Platt in Radio Koblenz bzw. dem späteren Landesstudio Rheinland-Pfalz anzubringen. Frühaufsteher konnten ihn um 5.15 Uhr mit seinen ersten Tagesgedanken in „Kowelenzer Platt“ im 1. Programm des Südwestfunks hören. Auch der gesprächige „Frisörmeister Fridolin vom Deutschen Eck“ ist seine Erfindung. Außerdem hat Ewald noch über 20 Hörspiele in „Kowelenzer Platt“ geschrieben. Insgesamt hat er hunderte von Sendungen gemacht, darunter auch „Noten und Notizen“ mit den Mainzer Fassenachts-Assen Joe Ludwig und Rolf Braun.

Karneval und DLRG

Erste Kontakte zum Karneval ergaben sich 1948/49 durch seinen Beruf als „Unterhaltungsmann“ beim Rundfunk bei Aufnahmen von Sitzungen und Maskenbällen im Filmopalast, auf dem Rittersturz oder beim Leseverein. 1950 folgte sein erster Einsatz als „Pastor“ bei der Fasenachts-Beerdigung des Altherren-Corps in der Deinhard-Kongress-Halle. 1951 wurde er „Verlegenheits-Elferrats-Mitglied“ bei der Großen Koblenzer-Karnevalsgesellschaft: in geborgter Uniform, mit Mütze und der leicht zerbrechlichen Pfauenfeder. Den von Jupp Dommermuth verliehenen Orden trug er stets mit Stolz. Es sollten noch viele Orden

folgen, so auch der Verdienstorden der Arbeitsgemeinschaft Koblenzer Karneval, der Orden in Gold des Bundes Deutscher Karneval (BDK), 1983 „Pour le Carneval“ und 1989 die Ernennung zum „Ehrenhofrat“ der Fastnachtsumpanei „Die Wiedertäufer am Buddenturm“ in Münster.

1963 trat er der Karnevalsgesellschaft „Alt-Herren-Corps“ bei. Bei 18 Silvestervorstellungen in der Rhein-Mosel-Halle und einer in Diehls Rheinterrasse trat er als Programmgestalter auf. Bekannte Künstler wie Heinz Schenk, Roberto Blanco, Trude Herr, Billy Mo, die 4 Jacob-Sisters und, und, und gaben sich ein Stelldichein. Als die Zeiten 1974 um das AHC schlecht standen - Commodore Heinz Mann wollte nicht mehr, alle Vorstandsmitglieder erklärten ihren Rücktritt; ganz offen wurde von Auflösung gesprochen - nahm Ewald Fischbach die Fäden wieder in die Hand. Mit 33 von 34 Stimmen wählte man ihn zum Commodore.

Eine Aktion war sein besonderes Ziehkinder: der am 13. Juni 1976 ins Leben gerufene Mundartwettbewerb „Su schwätze mer“ an den Hauptschulen, für den sich auch Oberbürgermeister Willi Hörter als Schirmherr stark engagierte. Ewalds Wahlspruch war: „Manche haben die Heimat verloren, aber die Mund-

art ist ihnen geblieben; sie muss die Heimat ersetzen, die kann man ihnen nicht wegnehmen!“ Für seine Verdienste um die Mundart wurde er schließlich beim Koblenzer Altstadtfest am 24. Juni 1989 mit dem von Fritz Berlin gestifteten „Moddersprochpreis“, einer Miniaturausfertigung des Koblenzer Altstadtoriginals „Resche Hennerich“, ausgezeichnet. Als er 1983 beim AHC in offizieller Mission abschied, sagten fast alle: „Schade, dass er geht!“ Es war mehr als selbstverständlich, dass ihm der Corps-Orden mit Rubinen und die Auszeichnung zum Ehren-Commodore verliehen wurden.

Der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft gehörte Ewald seit 1935 an. Nach dem Krieg war er Mitbegründer des DLRG-Landesverbandes und leitete von 1949 bis 1960 den DLRG-Bezirk Koblenz. Für seine Verdienste wurde er 1989 zum Ehrenmitglied ernannt.

Time to say goodbye

Eine schöne Episode gibt es noch zu erzählen, sie betrifft seine zweite Frau Hildegard, eine ehemalige Kripo-Beamtin, die er nach dem Tod seiner ersten Frau 1971 heiratete. Ewald versprach vorher: „Du brauchst für mich nie einen Knopf anzunähen - als Sohn eines Schneidermeisters nähe ich nämlich auf Stich!“ Er

brauchte aber nie mehr einen Knopf anzunähen - seine aus dem Norden stammende Frau nähte nämlich „auf Hälschen“.

Eines ist klar: Ewald Fischbach hätte nie in einer anderen Stadt leben können. So trägt sein Haus in Niederberg sinnigerweise den Namen „Haus Daheim“ - in Koblenz und in seinem Horchheim war Ewald Fischbach daheim.

Allen Horchheimern hat er mit seinen „Erinnerungen“ und „Steckelcher“ unendlich viel Freude bereitet, sich selbst aber wohl auch. Seine Artikel im Verlauf von fast 20 Jahren bedeuten aber noch mehr. Mit dieser unvergleichlichen Dokumentation hat er seinem Heimatort, an dem er so sehr gehangen hat, ein Stück Geschichte und eigener Identität zurückgegeben. Deshalb wird er in Horchheim unvergessen bleiben. Wir alle werden uns gern an sein phänomenales Gedächtnis, sein verschmitztes Lächeln, seinen Humor, seine Menschlichkeit, seine Güte und Warmherzigkeit erinnern.

Was wir ihm schulden, ist aufrichtiger und freundschaftlicher Dank: Im Namen der Kirmes-Gesellschaft für die langjährige Mitarbeit am Kirmes-Magazin, in meinem Namen für viele schöne, gemeinsame, frohe Stunden und besonders für die väterliche Freundschaft.

Jopa Schmidt

